Nr. 8. Samstag, 11. Jänner 1913. 132. Jahrgang.

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K, halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K, halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklošičstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklošičstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten mit der Allerhöchsten Entschließung vom 8. Jänner d. J. in Würdigung hervorragend verdienstlichen Wirkens für die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze dem Generalrate der Anglo-Österreichischen Bank Sigismund Springer taxfrei den Freiherrnstand allergnädigst zu verleihen.

Im Stande der Beamten zur Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters wurde der Evidenzhaltungs-Geometer zweiter Klasse Anton de Toni zum Evidenzhaltungsgeometer erster Klasse in der zehnten Rangsklasse ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. Jänner 1913 (Nr. 6) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Nr. 2 «Neue Weiperter Zeitung» vom 3. Jänner 1913.
Nr. 6 «Samostatné směry» vom 29. Dezember 1912.
Nr. 1 «Pokrokové listy» vom 4. Jänner 1913.
Nr. 1 «Pisecky kraj» vom 4. Jänner 1913.
Nr. 1 «Volksfreund» vom 3. Jänner 1913.
Daß im Verlage der «Pravda» in Wien erschienene Flugblatt: «Čtěte! Čtěte!»
Nr. 1 «Gazeta urzedników kontraktowych»» vom 1. Jänner 1913.
Nr. 1 «Swoboda» vom 2. Jänner 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Staatssekretär v. Jagow.

Man schreibt aus Berlin: Unter den Persönlichkeiten, die nach dem Ableben des Staatssekretärs v. Kiderlen-Waechter als dessen berufene Nachfolger in der öffentlichen Meinung genannt wurden, befand sich von der ersten Stunde an der Botschafter in Rom, Herr von Jagow. Daß seine Ernennung nicht rascher erfolgte, als es geschah, hatte, wie man in politischen Kreisen weiß, lediglich seinen Grund in den Bedenken, die Herr von Jagow selbst gegen die Übernahme des hohen Amtes, in das er jetzt eintreten soll, erhob. Seine Gesundheit ließ manches Mal zu wünschen übrig und er besorgte, daß die Schwierigkeiten, die eine so große Aufgabe besonders in der jetzigen Zeit mit sich bringt, durch den Mangel an parlamentarischer Übung, den er sich zuschrieb, vergrößert werden könnten. Es scheint wiederholter Einwirkung von hier aus bedurft zu haben, um den ebenso gewissenhaften als klugen Diplomaten, der bisher das Deutsche Reich in der Ewigen Stadt vertrat, als Nachfolger des Herrn v. Kiderlen-Waechter zu gewinnen. In den politischen Kreisen Berlins ist natürlich Herr v. Jagow kein Fremdling. Seine Tätigkeit im Auswärtigen Amte, die ihm an allen berufenen Stellen größte Anerkennung einbrachte und den Weg zu einer außerordentlich rasch zurückgelegten Laufbahn ebnete, war für ihn eine ausgezeichnete Gelegenheit, die zahlreichen Verbindungen, die er aus dem Auslande mitbrachte, auszudehnen und zu ergänzen. Er tritt also in sein Amt nicht als ein Homo Novus ein und es ist verständlich, daß die Wahl des Kaisers gerade auf ihn gefallen ist. Vielleicht darf hervorgehoben werden, daß Herr v. Jagow, der seine Kräfte der Dreibundpolitik in Rom immer mit bestem Erfolg gewidmet hat, es auch verstand, nach der anderen Seite gute Beziehungen zu erhalten. Er gab mehrfach zu erkennen, wie hohen Wert er auf eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen, die für jeden Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ein besonderes Problem bilden, legt. Auch in diesem Punkte stimmt die Richtung seiner Ideen mit derjenigen seines Amtsvorgängers völlig überein.

Die rumänisch-bulgarischen Verhandlungen.

Aus Bukarest wird der „Pol. Korr." gemeldet: Der Meinungsaustausch zwischen Rumänien und Bulgarien befindet sich noch in seiner Anfangsphase und man macht sich darauf gefaßt, daß er, falls nicht unvorhergesehene Ereignisse oder besondere Umstände einen rascheren Abschluß bewirken, noch einige Zeit in Anspruch nehmen werde. Die ersten Unterredungen des Sobranjepräsidenten Danev mit dem Gesandten Mischu und dem Minister Jonescu hatten das Ergebnis, daß das bulgarische Angebot bezüglich einer Grenzberichtigung von den rumänischen Vertretern als nicht genügend abgelehnt wurde, worauf Dr. Danev erklärte, sich um neue Weisungen nach Sofia wenden zu müssen. Trotz dieser nicht günstigen Einleitung bewahren die hiesigen maßgebenden Kreise ihre zuversichtliche Hoffnung auf einen beide Teile befriedigenden Abschluß der Londoner Verhandlungen. Der bisherige langsame Gang der Angelegenheit erschüttert nicht diese Erwartung, weil diese Kreise entgegen der hiesigen öffentlichen Meinung, sich niemals einen besonders raschen Verlauf der Verhandlungen versprachen. Einen weiteren Stützpunkt bildet es, daß man als wertvolles Zugeständnis die von Dr. Danev zur Zeit seiner Durchreise durch Bukarest gegebene Erklärung ansieht, wonach Bulgarien bereit sei, über eine auch Silistria einbeziehende Grenzberichtigung zu verhandeln. Man deutet dies in dem Sinne, daß die Bulgaren jede Verhandlung über Silistria abgelehnt hätten, wenn sie unter keinen Umständen geneigt wären, in die Abtretung dieses Punktes einzuwilligen.

Politische Übersicht.

Laibach, 10. Jänner.

Das „Fremdenblatt" schreibt: Der Ministerrat wird die begonnenen Beratungen über die Stellungnahme zu gewissen, das staatliche Interesse besonders berührenden Punkten der **deutsch-czechischen Ausgleichsverhandlungen** schon in nächster Zeit fortsetzen. An diesen Beratungen wird auch weiterhin der Statthalter in Böhmen, Fürst Thun, persönlich teilnehmen. Erscheint hiedurch die Behauptung widerlegt, als ob zwischen der Zentralregierung und dem Statthalter in Böhmen Meinungsverschiedenheiten aufgetaucht seien, so geht hieraus anderseits hervor, daß das Ministerium auf die maßgebende Mitwirkung des Fürsten Thun bei den Ausgleichsverhandlungen entscheidenden Wert legt.

Die „Reichspost" hofft, eine kluge **Handelspolitik** werde die Märkte der **Balkanstaaten** unserer gesamten Volkswirtschaft zu sichern wissen, ohne unsere eigene Landwirtschaft preiszugeben. Eine derartig beschaffene Handelspolitik müsse allerdings von einer der Gerechtigkeit Rechnung tragenden inneren Politik gegenüber allen Nationen, in erster Reihe auch gegenüber den Südslaven, begleitet sein.

Der Stand der **italienischen Unterseeboote** ist vorläufig mit 26 Einheiten festgesetzt worden. Hievon gehören 15 fertige Boote zum Seedepartement Venedig,

---

Feuilleton.

Das landschaftliche Auge.

Von Rudolf Eßmann.

(Nachdruck verboten.)

Es ist noch gar nicht so lange her, daß alle Rheinreisenden dem oberen Rheingau zupilgerten und an den Schönheiten des Niederrheins achtlos vorübergingen, obwohl der obere Rheingau im Verhältnis zu den Reizen des Rheins zwischen Rüdesheim und Coblenz modernem Empfinden nicht nur nicht schön, sondern sogar fast häßlich erscheint. Damals jedoch legte man keinen Wert auf die romantischen Schluchten, Felsen, Burgen und Wälder des Niederrheins. Der obere Rheingau mit seinen spärlichen und eintönigen Reizen galt vielmehr als das Um und Auf landschaftlicher Schönheit. Heute liegen die vielen Villen, die dort damals erstanden, längst verlassen und verödet da, wenn sie nicht gar durch moderne Fabrik- und andere Zweckbauten verdrängt worden sind. Der Niederrhein hat den Oberrhein getötet; aber wenn wir genau hinsehen, so merken wir, daß die Position des Siegers von damals ebenfalls bereits stark erschüttert, der Stern des Niederrheins im Sinken begriffen ist. Die Konkurrenz von Hochgebirge, Meer und exotischen Ländern hat die sanfteren Sensationen des Niederrheins bald ebenso lahm gelegt wie seinerzeit der Niederrhein den Oberrhein.

Nicht nur die Weltanschauung, sondern auch die Landschaftsanschauung ändert sich eben im Laufe der Jahre und eine jede Zeit hat andere Augen als die ihr vorausgegangene oder ihr folgende. Während das 17. Jahrhundert zum Beispiel mit Vorliebe Badeorte im unwegsamsten Gebirge anlegte, weil es die steile Szenerie der Berge für den Inbegriff aller landschaftlichen Schönheit hielt, sehen wir das 18. Jahrhundert in die Ebene hinabsteigen, deren milderer Anblick plötzlich paradiesisch empfunden wird. Wir wiederum vollenden den Kreislauf, indem wir zu Eispickel und Nagelschuh greifen, um die Geheimnisse des Hochgebirges zu ergründen, das uns so viel zu sagen hat. Herr Welcker, seines Zeichens Leibmedikus in hessen-kasselschen Diensten, sagt in seiner 1721 erschienenen Beschreibung von Schlangenbad, dem bekannten Badeort im preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden, dasselbe liege zwar in einer „öden, wüsten und unfreundlichen" Gegend, in welcher nichts als „Laub und Gras" gedeihe, doch habe man dem Ort durch kunstreiche, geradlinige und kreisförmige Anpflanzung sorglich mit der Schere verschnittener Bäume immerhin einige „malerische Raison" beigebracht. Heutzutage gilt Schlangenbad mit Recht für eines der schönsten Bäder des Deutschen Reiches und gerade der Umstand, daß dort nichts als „Laub und Gras" gedeiht, leitet den Fremdenstrom nicht minder hin als die Heilkraft der berühmten Quellen. Wir finden es eben wieder schön, von bunten Wiesen und grünen Wäldern umschlossen zu sein, und sehen einen Baum für desto häßlicher an, je kunstvoller verschnitten, je weiter er von seinem natürlichen Wachstum entfernt ist.

Die Maler als berufene Repräsentanten des landschaftlichen Auges ihrer Zeit setzen uns in die Lage, an der Hand ihrer Werke die Veränderungen zu konstatieren, denen der nur scheinbar immer gleich bleibende Organismus des menschlichen Auges unterworfen ist, indem er bad dies, bals jenes als schön empfindet. Wer kennt nicht die seltsamen Porträts des Mittelalters, auf welchen hinter einem biederen Patrizierkopf gänzlich unmotiviert und uns geradezu humoristisch berührend eine schier gefährlich gezackte Berg- und Felsenlandschaft sich erhebt? Damals also galt die Gebirgswelt, und zwar je kahler und zerklüfteter sie war, desto mehr, als landschaftliches Ideal. Selbst die braven alten, niederländischen Historienmaler jener Zeit, die wahrscheinlich ebenso wenig jemals eine Felslandschaft gesehen haben wie Schiller vor dem „Tell" die Schweiz, verwenden solche baum- und strauchlosen Felslandschaften als Hintergründe bei ihren Bildern. Mancher van Eyck beweist dies und auf einem niederdeutschen Bilde, welches die Legende von den elftausend Jungfrauen behandelt, ist sogar die gute Stadt Köln als von geradezu dolomitenhaften Felsgruppen umgeben dargestellt, obzwar der betreffende Maler jedenfalls gewußt haben dürfte, daß Köln nicht am Fuße der Alpen liegt. Später tritt dann wieder natürlich die Reaktion ein, welche die leiser betonten Konturen des Mittelgebirges in den Vordergrund des Interesses rückt und ihnen zuliebe sogar oft die Wahrheit fälscht, wo wirkliches Hochgebirge vorhanden ist. So gibt es Bilder aus Norwegen, auf denen gigantische Felsgipfel zu harmlosen Hügelchen stilisiert erscheinen. Dann folgt zur Abwechslung eine Epoche der Italienschwärmerei, die namentlich durch Goethe Nahrung erhielt und mit ihrem klassisch maßvollen, dem sogenannten „heroischen" Stil, sich lange genug behauptete, bis sie endlich von der sogenannten

die übrigen 11 nach Spezzia. Das von der Marine bestellte neueste Boot, „Atropo", wurde nun von der Germaniawerft abgeliefert. Mit Dieselmotoren ausgestattet, 320 Tonnen deplacierend, konnte das Boot ober Wasser 14,7 Seemeilen, mit den Elektromotoren im Tauchzustande 9,75 Seemeilen erreichen. Die Armierung umfaßt zwei Lancierstationen, die mit vier Torpedos armiert sind. Jetzt werden die noch projektierten fünf Unterseeboote nach dem Versuchstyp des Germaniabootes zur Bauvergebung gelangen. Da nur 12,5 Seemeilen Fahrtleistung an der Oberfläche kontraktlich bedungen waren, so bedeutet die erzielte Geschwindigkeit eine erhebliche Mehrleistung, die das italienische Boot „Atropo" derzeit zum schnellsten Tauchfahrzeug macht.

Das „Fremdenblatt" weist in einer Betrachtung über die bevorstehende **Präsidentenwahl in Frankreich** darauf hin, daß zum erstenmale ein aktiver Ministerpräsident kandidiert werde. Es mache sich in Frankreich immer stärker eine Strömung geltend, welche darauf hinausläuft, daß der Präsident der Republik stärker in den Vordergrund des politischen Lebens trete, als es bisher der Fall war. Es wäre, ganz abgesehen von der prominenten Persönlichkeit und der besonderen Begabung Poincarés für die Präsidentschaft, gewiß von Nutzen, wenn an die Spitze des Staates ein Mann tritt, der als Ministerpräsident genaue Erfahrung über das ganze innere Getriebe des Staatsorganismus besitzt und als Minister des Äußern die Wirkung dieses Organismus nach außen praktisch kennen gelernt und sich in beiden Belangen bereits hervorragend betätigt hat.

In Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, daß über die Frage der **Abgrenzung Albaniens** zwischen den Mächten eifrig weiter verhandelt wird. Österreich-Ungarn wünscht, daß die Städte Skutari, Prizren und Janina in die Grenzen des neuen Staates einbezogen werden, während bekanntlich Skutari von Montenegro, Prizren von Serbien und Janina von Griechenland beansprucht wird. In bezug auf Skutari geht Italien getreu den getroffenen Abmachungen mit der österreichisch-ungarischen Regierung zusammen. Rußland arbeitet darauf hin, daß Skutari Montenegro zugesprochen werde.

Tagesneuigkeiten.

— **(Touristenunfälle im Jahre 1912.)** Die nach Fachzeitschriften und Zeitungsnachrichten zusammengestellte Statistik der tödlich verlaufenen Touristenunfälle des Jahres 1912 ergibt im ganzen 95 Todesopfer der Touristik. Diese Zahl ist kleiner als in den Vorjahren, da im Jahre 1912 mit dem abnorm schlechten Sommer viel weniger Touren als in anderen Jahren gemacht wurden. Unter den 95 Todesopfern sind 26 Wiener, 12 Münchener, im ganzen 36 Reichsdeutsche und 40 Österreicher, 6 Schweizer, 13 Italiener, Franzosen und Engländer. Bei 54 Verunglückten war die Todesursache Absturz, bei 13 Lawinen, bei 8 Erfrieren, bei 3 Abfahren auf Schneefeldern, bei 2 Sturz in Gletscherspalten, bei 2 Wächtenausbruch, bei 1 Steinschlag, bei 3 Erschöpfung und bei 2 Herzschlag. Bei 7 Touristen ist die Todesursache nicht festgestellt. 10 Touristen fanden in den Bergen Steiermarks den Tod, 29 in Tirol und 8 in Salzburg. Von den übrigen Absturzgebieten ist vor allen die Schweiz zu nennen, Ungarn weist 2 Tote aus, und auch in Rumänien fand ein Tourist den Tod durch Absturz.

— **(Aufdeckung eines seit Jahren brennenden Kohlenlagers.)** Aus Kassel, 7. d., wird gemeldet: Einem ausgedehnten unterirdischen Brand ist man in der Gegend von Altenburg auf die Spur gekommen. In dem benachbarten Faselbach zeigten sich in dem Gebäude einer Fabrik seit einiger Zeit immer größer werdende Sprünge und Risse, die überall Stützen notwendig machten. Es wurden mehrere Bohrlöcher geschlagen und in fünf Meter Tiefe stieß man auf ein Kohlenflöz, das in hellen Flammen stand. Von Bergleuten wurde sofort ein Schacht gegraben, aus dem man einen Stollen gegen den Brandherd vortreiben will. Nach Ansicht Sachverständiger glimmt das Feuer schon jahrelang unter der Fabrik. Man ist jetzt dabei, den Umfang des Brandherdes und des Kohlenlagers zu ergründen.

— **(Künstlertestamente.)** Gelegentlich des Testaments des jüngst verstorbenen Schlachtenmalers Edouard Detaille, der eine stattliche Summe zur Errichtung eines Museums für sich ausgesetzt hat, erinnert der „Gil Blas" an die Testamente anderer Künstler, die von Selbstverleugnung und Bescheidenheit zeugen. Der große Leonardo da Vinci hinterließ die Worte: Am Ende meines Lebens empfinde ich, daß ich, der ich ein erkenntlicher Schüler der Alten bin, diese in einem wesentlichen Punkte nicht erreicht habe: in der Kunst der Proportionen. Ich habe getan, was ich konnte, ja mehr als ich konnte. Die Nachwelt mag mir vergeben." Von einem Monumente für sich selbst ist dagegen bei Leonardo nicht die Rede. Cézanne bekannte in seinem Testament: „Ich bin zu alt, am Ende meines Lebens habe ich das Gefühl, zu wenig geleistet zu haben." Die Testamente anderer französischer Künstler, die von Corot, Daumier und Delacroix, verraten melancholische Stimmung und Bescheidenheit. Auch Giovanni da Fiesole sprach vor dem Tode zu seinen Schülern, die seine Selbstlosigkeit kannten und seine einfache Lebensart bewunderten, Worte der Bescheidenheit: „Wer den Geboten seines Gewissens folgt und sich der Kunst der Malerei weiht, der braucht Ruhe und ein Leben ohne Leidenschaften und ohne Stolz. Wer in Bildern die Ereignisse des Lebens Christi darstellt, muß Christus im Geiste ergeben sein." Das französische Blatt erinnert auch an Spinozas Worte: „Der Stolze rühmt sich ohne Maß, er will, daß sich alle vor ihm verneigen. Aber die Nachwelt, eine weise Bilderstürmerin, vergißt und zerstört die Denkmäler."

— **(Liebesgram als Todesursache.)** Wie man aus London berichtet, hatte dort eine Jury, als deren Obmann der bekannte Schriftsteller Sir Conan Doyle genannt wird, darüber zu entscheiden, ob ein während des Weihnachtsfestes unter merkwürdigen Umständen verstorbener Offizier eines walisischen Infanterieregiments eines natürlichen Todes gestorben sei. Der 29jährige Rittmeister Gordon Campbell Blair, der in Afrika gedient hat und zuletzt in Indien stationiert war, kehrte Ende September nach England zurück, um einen längeren Urlaub in der Heimat zu verleben. Nach Aussage eines Bruders hat der Verstorbene eine unglückliche Liebe gehabt, über die er sich nicht hinwegzusetzen vermochte. Während er sich im Londoner Offiziersklub aufhielt, soll der sich seinem Gram völlig hingebende junge Mann eine ganze Nacht hindurch in seinem Zimmer geweint haben. Des Morgens ist er dann im tiefsten Negligé aus dem Hause und durch den Stadtteil Piccadilly gelaufen. Das war im Oktober. Am Weihnachtsabend geriet der inzwischen etwas ruhiger gewordene Offizier wieder in eine solche Aufregung, daß man um seinen Verstand fürchtete. Da er des Nachts heftig zu toben begann, wußte man sich nicht anders zu helfen, als seine Hände mit Handtüchern an den Bettpfosten festzubinden. Am nächsten Vormittag starb der Unglückliche. Die Ärzte erklärten nach eingehender Untersuchung, daß der Tod durch die gänzliche Erschöpfung verursacht sei, die der furchtbaren Erregung des Nervensystems folgte.

— **(Ein Telephontelegraph.)** Eine eigenartige Komposition von Telephon und Telegraph hat diesertage eine englische Postbeamtin in einer kleinen Ortschaft der Provinz Cornwall ersonnen. Durch einen Defekt in der Telegraphenleitung war die Postbeamtin außerstande gesetzt worden, ihre Depeschen auf dem gewöhnlichen Wege zu befördern. Da ihr aber ein Telephon zur Verfügung stand, so hätte sie ohne weiteres den Inhalt der Telegramme einfach auf telephonischem Wege der Nachbarstation übermitteln können. Nun fiel aber die Störung der telegraphischen Leitung gerade in die Vormittagsstunden, wo das kleine Postamt von allen möglichen Parteien stark besucht war, in deren Gegenwart es doch nicht anging, die Depeschenformulare abzulesen, da sonst das Postgeheimnis verletzt worden wäre. Die erfindungsreiche junge Dame half sich nun auf die Weise aus der Verlegenheit, daß sie an den Sprechapparat des Telephons einfach den Morsehebel ansetzte und auf ihm die einzelnen Laute in der Telegrammsprache abzutippen begann. Der aufnehmende Beamte in der Nachbarstation konnte nun aus den längeren oder kürzeren Intervallen der einzelnen Auftakte unschwer den Inhalt der Depeschen erkennen.

— **(Der Geigerkönig Ysaye und seine Verehrerin.)** Eine heitere Geschichte, deren Mittelpunkt der berühmte belgische Geiger Eugène Ysaye ist, geht durch die englischen Blätter. Der Künstler wird schon seit einigen Jahren von einer nicht mehr jungen Dame der englischen Aristokratie verfolgt. Wo immer Ysaye konzertiert, taucht plötzlich eine zudringliche Bewunderin auf, die mit einer geradezu fulminanten Geschicklichkeit herausbringt, in welchem Hotel der Künstler absteigt, bei jedem seiner Konzerte in der ersten Reihe sitzt und durch verschiedene Aufsehen und Verwunderung erregende Mätzchen die Aufmerksamkeit des Virtuosen zu erregen versucht. Schon einigemale hat der geplagte Geiger der hartnäckigen Dame sagen lassen, daß sie ihn ungeschoren lassen möge, und das in des Wortes wörtlichster Bedeutung, denn ihr sehnlichster Wunsch ist es, eine Locke des Musikanten zu erhalten. Doch auch diese Deutlichkeit nützte nichts, und als vor einigen Tagen Ysaye, einer Einladung des Herzogs von Westminster folgend, in dessen Haus bei einem Kammermusikabende mitwirkte, hatte sich die verliebte Lady auch dorthin eine Einladung zu verschaffen gewußt und warf dem bejammernswerten Opfer seines Berufes unausgesetzt schmachtende Blicke zu. Aber es blieb diesmal nicht bei diesem platonischen Annäherungsversuch. Denn mitten in einem Beethoven-Trio erhob sich die Dame und rückte Ysaye, der eben einen Solopart spielte, immer näher auf den Leib. Als sie endlich ganz dicht neben ihm stand und ihm über die Achsel in das Notenblatt guckte, brach Ysaye plötzlich sein Spiel ab, zog ein Taschentuch heraus und fuhr der tödlich Verlegenen damit über die Nase. „Verzeihen Sie, Durchlaucht," sagte er kühl, „aber Sie standen so nahe bei mir, daß ich wirklich nicht wußte, ob es meine oder Ihre Nase ist, die einer gründlichen Reinigung bedarf." Alle Anwesenden brachen in ein schallendes Gelächter aus und nun hat der Künstler Ruhe von seinem Plagegeist.

„romantischen" Richtung, der Vorläuferin der naturalistischen und impressionistischen Schule unserer Tage erledigt wurde. Diese romantische Richtung revolutionierte die Malerei mit dem Rousseauschen Schlachtruf: „Zurück zur Natur!" und machte energisch Front gegen eine Methode, die zu lange schon aus dem Berg eine Maus, aus der Maus einen Berg gemacht hatte.

Daß aber auch innerhalb ein und derselben Zeit verschiedene Auffassungen vom Wesen der idealen Landschaft möglich sind, beweist nichts so sehr als unsere, auch auf diesem Gebiete durch und durch zerrissene Gegenwart mit ihren vielen, einander widersprechenden und bekämpfenden Schulen, Gruppen und Grüppchen. Naturalisten, Impressionisten, Pointillisten, Kubisten, Futuristen und alle möglichen anderen „Isten" der Welt bemühen sich da, Dinge und Menschen auf eine neue, noch nicht dagewesene Art und Weise zu sehen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß alle diese Versuche, so absurd und verstiegen sie mitunter sein mögen, da und dort doch Spuren hinterlassen werden und daß manches Auge, das bis jetzt die Welt so sah, wie sie Gott geschaffen hat, bald dort halten wird, wo es die Weisheit italienischer oder französischer Neuigkeitskrämer hinlenkt. Aber schließlich gibt es so wenig eine absolute landschaftliche wie irgend eine andere absolute Schönheit, und alle Schulen, mögen sie nun neu oder alt sein, haben recht und unrecht zugleich. Was schön war, als der Großvater die Großmutter nahm, ist häßlich für uns Enkel; aber wer weiß, ob das Häßliche von Heute nicht übermorgen schön sein wird? Wer sich auf die Suche nach dem endgültig und für alle Zeiten Schönen begibt, wird rettungslos an das dunkle Ignorabismus gelangen, das auch hier aller Weisheit letzter Schluß ist.

Im übrigen ist es müßig, Gesetze darüber aufstellen zu wollen, was als schön gelten darf und wie beschaffen das ideale landschaftliche Auge zu sein hat, das imstande ist, eben dieses Schöne als schön zu erfassen. Andert sich doch das landschaftliche Auge und damit der Begriff des Schönen nicht nur von Jahrhundert zu Jahrhundert und von Generation zu Generation. Auch innerhalb der kurzen Spanne eines Menschenlebens reagiert das Auge verschieden. Der Jüngling zum Beispiel wird geneigt sein, gleich den Meistern des 15. und 16. Jahrhunderts das schön zu finden, was hell, fröhlich und sorgenlos ist, während der erfahrene Mann mehr den melancholischen Tinten herbst- oder abendlich dunkler Schwermut das Attribut „schön" zu geben geneigt sein dürfte. Schön ist, was gefällt, was als wahr und mit der inneren Landschaft von Herz und Gemüt in Einklang stehend empfunden wird. Das landschaftliche Auge aber ist auf diese Weise nichts als ein kunstreicher Brennspiegel der Seele, in welchem nach außen projiziert erscheint, was innerstes Erleben ist. Wer sich darauf versteht, in Bildern mehr zu sehen als gut oder schlecht bemalte Stücke Leinwand, wird auf diese Weise in der dürftigsten Bildergalerie eine unermeßliche Fülle von Dokumenten zur inneren Geschichte des Menschengeschlechtes finden. „Wie ich es sehe", lautet der Titel eines jeden Bildes, ob es nun von Meister- oder von Stümperhand geschaffen ist. Das „es" aber ist alles: Landschaft und Seele, außen und innen, Gott und Welt!

Ausgestoßen.

Roman von Josf Freiherrn von Steinach.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In den Fenstern der Ranzenbergschen Villa erlosch ein Licht nach dem anderen, und bald lag das ganze Gebäude wie ausgestorben da. Der Herbststurm rüttelte an den Fenstern und wirbelte die welken Blätter der Platanen im Garten durcheinander. Dann zerriß das Gewölk und der Mond zog mit seinem bleichen, totenfarbigen Licht daraus hervor. Menschenleer lag die Straße da, die ganze Stadt ruhte von der Arbeit aus, und keiner ahnte, daß dort im ersten Stock am Eckfenster ein müder Mann mit dem Tode rang, ohne noch die Kraft zu besitzen, einen Hilferuf auszustoßen oder sich den eisernen Krallen des Knochenmannes entwinden zu können.

2. Kapitel.

Am nächsten Morgen verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Kunde in der Fabrik, daß in der vergangenen Nacht der verdienstvolle Leiter des ungeheuren Unternehmens plötzlich verschieden sei. In den weiten Höfen der Fabrik bildeten sich überall Haufen von Arbeitern, die über den unvorhergesehenen Fall debattierten und über die zukünftige Wendung der Dinge ihre oft voreiligen Schlüsse zogen. Allgemein gab sich in den Reden eine gewisse Besorgnis kund. Der alte Freiherr war wegen seiner humanen Gesinnung und seines vornehmen Charakters sehr beliebt gewesen, während man seinen Sprossen im allgemeinen nichts gutes zutraute. Wer würde jetzt die Leitung in die Hand nehmen? Das war

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Mitteilungen der Zentralkommission für Denkmalspflege

enthalten in ihrem letzterschienenen Hefte folgende auf Krain Bezug habende Notizen:

— **(Laibach, Kordinsches Haus, Domplatz Nr. 3.)** Die Zentralkommission tritt für die Erhaltung der Fassade ein und stimmt über Antrag des Mitgliedes Mantuani folgenden Beschlüssen der Baukommission zu: 1.) Die alten Türverkleidungen und Flügeltüren aus Eisen werden aufbewahrt, damit gelegentlich der bisherige Zustand wiederhergestellt werden kann; 2.) die Bestandteile des neu zu erbauenden Portals dürfen unter keiner Bedingung über das Gesims des Erdgeschosses hinausreichen; 3.) die Wandflucht ist zu erhalten, weshalb Auslagekästen, die aus der Wand vorspringen, nicht bewilligt werden können; 4.) der obere Teil der Fassade ist unverändert zu erhalten.

— **(Lusttal, Kaiser Franz-Denkmal.)** Auf einer Wiese, die ehemals ein Stück des Schloßparkes von Lusttal bildete, steht ein Monument zum Andenken an weiland Seine Majestät Kaiser Franz I., der sich in Lusttal während des Laibacher Kongresses oft aufhielt. Dem Säulenkörper ist ein schwach überhöhtes Prisma eingefügt, das auf der Ostseite das Porträt Kaiser Franz I., auf der Westseite jenes der Kaiserin Carolina trug; auf der Südseite liest man die Inschrift: In Memoriam / Adventus / Aug. Imp. / Francisci / Et / Aug. Con. / Carolinae / In / Hac. Valle. / XVI. Maii. / MDCCCXXI. / Cor. / Gratum / P. / Dieses hübsche Empiremonument ist nach einem Berichte des Mitgliedes Mantuani bedroht. Zunächst ist der Standplatz des Denkmals infolge Auflassens der meisten Parkgebiete zur Wiese geworden, auf welcher das Vieh zur Weide aufgetrieben und das Denkmal durch die Hirten mutwillig mit Steinen beworfen und so immer größerer Schaden daran angerichtet wird. Ferner wurde durch einen früheren Besitzer des Schlosses zwecks Ausnutzung des Besitzes ein Wasserlauf umgeleitet, wodurch die ganze Wiese versumpfte. Endlich will die Gemeinde das Monument versetzen und es an der Straße in einem kleinen, einspringenden Winkel am Hoftore des Schlosses aufstellen. Um das Monument zu retten, ist der dermalige Besitzer des Schlosses bereit, dasselbe in dem Garten auf dem Kreuzungspunkte zweier Wege vor den beiden Museen, deren Sammlungen schon aufgelassen sind, neu aufstellen zu lassen. Die Zentralkommission erhebt gegen diesen Plan keine Einwendung.

— **(Sanktionierter Gesetzentwurf.)** Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Majestät der Kaiser dem vom Krainer Landtage beschlossenen Gesetzentwurfe, betreffend die Umlegung der Bezirksstraße Trojana-Sagor in der Teilstrecke bei Sagor, die Allerhöchste Sanktion erteilt.

— **(Vor dem Verwaltungsgerichtshofe)** wird am 14. d. M. eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der Krainischen Eisenwarenfabriksgesellschaft in Stein wider das Finanzministerium wegen der Gebühr von einem Kaufvertrage stattfinden.

— **(Vom Polizeidienste.)** Das „Triester Tagblatt" meldet: Der Statthalter in Triest und im Küstenlande hat im Einvernehmen mit dem Landespräsidenten von Krain den Polizeikommissär Dr. Stanislaus Ternovec von Laibach nach Triest und den Polizeikonzipisten Rudolf Junowicz von Triest nach Laibach versetzt.

— **(Korpspreisschießen 1913.)** Im Sinne des Punktes 2 der Statuten des Offiziersschießvereines Graz findet das Preisschießen im Jahre 1913 im Monate Juni auf der Garnisonsschießstätte in Laibach statt. Mit dessen Durchführung wurde der Kommandant des Infanterieregiments Nr. 27, Oberst Karl Weber, betraut.

— **(Korpsskikurs 1913.)** Der diesjährige Korpsskikurs, für den Murau in Obersteiermark als Übungsstation gewählt wurde, wird in der Zeit vom 20. Jänner bis 15. Februar abgehalten werden. Teilnehmer des Kurses sind: Oberleutnant Eugen Walland des Infanterieregiments Nr. 27 als Kommandant, Leutnant Raoul Stojjavljević des Feldjägerbataillons Nr. 21 als Hilfslehrer, ferner als Frequentanten: vom Infanterieregiment Nr. 17 die Leutnante Emanuel Suflaj und Wilhelm Grazer, vom Infanterieregiment Nr. 19 Oberleutnant Eugen Czapari, die Leutnante Siegmund Pal und Julius Kern, dann Fähnrich Oskar Schmidt, vom Infanterieregiment Nr. 27 Oberleutnant Emmerich Lunzer Edler von Lindhausen und Leutnant Maximilian Jernej, vom Infanterieregiment Nr. 47 Leutnant Karl Wießpeiner und Otto Edler von Schmidt, vom Infanterieregiment Nr. 87 Leutnant Emil Holub, vom bos.-herc. Infanterieregiment Nr. 4 Leutnant Oskar Mazusan, vom Feldjägerbataillon Nr. 7 Oberleutnant Edmund Turkovits, vom Feldjägerbataillon Nr. 24 Fähnrich Zoltan Benedek, vom Feldjägerbataillon Nr. 29 Fähnrich Samuel Szekely, weiters 36 Personen des Mannschaftsstandes als Frequentanten.

— **(Wahl der Gemeindevertreter in den Bezirksschulrat in Stein.)** Gewählt wurde: für den Gerichtsbezirk Stein Johann Ocepek, Gemeindevorsteher, Besitzer und Gastwirt in Kreuz, zum Mitgliede und Josef Kenda, Besitzer und Gastwirt in Stein, zu dessen Stellvertreter; für den Gerichtsbezirk Egg Johann Bizjan, Dechant in Moräutsch, zum Mitgliede und Franz Pustotnik, Gemeindevorsteher und Besitzer in Glogowitz, zu dessen Stellvertreter.

— **(Vom Volksschuldienste.)** Der k. k. Stadtschulrat in Laibach hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Anton Razinger die Volontärin Johanna Zupan zur Supplentin an der Zweiten städtischen Knabenvolksschule in Laibach bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Anna Jak die gewesene Supplentin in Heiligenkreuz Anna Cermelj zur Supplentin an der Volksschule in Groß-Podlog bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle der freiwillig aus dem Schuldienste getretenen Lehrerin Anna Vavken die gewesene Supplentin in Neumarktl Franziska Urbančič zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Zirklach ernannt.

* **(Gegen die Verunreinigung der Karsthöhlen.)** Hierzulande herrscht im Karstgebiete stellenweise die Gepflogenheit, die Karstschächte und Karsthöhlen als eine Art Ablagerungsstätte für allen erdenklichen Unrat zu benützen und dorthin namentlich auch Kadaver von Haustieren hineinzuwerfen. Nun hat die k. k. Landesregierung, da ein derartiges Vorgehen nicht nur vom veterinärpolizeilichen Standpunkte aus ganz unstatthaft ist und da es bei dem zerklüfteten Terrain durch eventuelle Verunreinigung des Grundwassers, wenn letzteres sodann etwa in der Nähe einer solchen Depotstätte als Quelle zutage tritt, auch in sanitärer Beziehung höchst bedenklich werden kann, die Bezirkshauptmannschaften aufgefordert, die in Betracht kommenden Gemeinden auf das Ungehörige eines derartigen Vorgehens aufmerksam zu machen, eventuell von Amts wegen mit einschlägigen Verboten vorzugehen und so für die Schaffung der sanitären Ordnung nachdrücklichst vorzusorgen. —r.

— **(Abänderung der Tragfähigkeit der Staatsbahnwagen Serien Gg, Gge, Jrb, Jkg, Jhn und Jhng.)** Das k. k. Eisenbahnministerium hat behufs weiterer Förderung des Transportdienstes verfügt, daß die k. k. Staatsbahnwagen der Serien Gg, Gge, Jrb, Jkg, Jhn und Jhng mit elfblättrigen Tragfedern bis zu 16.630 Kilogramm beladen werden können, ohne daß hiedurch das angeschriebene Ladegewicht vorläufig eine Änderung erfahren würde. Im Interesse der Verfrachter liegt es, durch intensive und rationelle Ausnützung von der erhöhten Belastungsmöglichkeit der vorgenannten Wagen ausgiebigsten Gebrauch zu machen; Interessenten wird empfohlen, bei Lieferungsabschlüssen die erhöhte Tragfähigkeit der genannten Wagen in den Kalkül zu ziehen.

— **(Todesfall.)** Wie man uns aus Wien berichtet, ist vorgestern abends dort Herr Dr. Hugo Pereny im Sanatorium Löw plötzlich gestorben. Dr. Pereny war seit sieben Jahren in Laibach als Zahnarzt tätig und erfreute sich ob seines liebenswürdigen Wesens allgemeiner Beliebtheit. Der nunmehr Verstorbene fuhr bei voller Gesundheit vor Weihnachten auf Urlaub zu seinen Eltern nach Wien, wo er nach einer Operation an Herzschwäche, kaum 35 Jahre alt, verschied. Er ruhe in Frieden!

— **(Leichenbegängnis.)** Am 9. d. M. fand in Neudegg das Leichenbegängnis des am 7. d. M. verstorbenen pensionierten Oberlehrers Herrn Martin Gerčar unter großartiger Beteiligung aller Bevölkerungsschichten statt. Es waren Trauergäste aus St. Ruprecht, Nassenfuß, Treffen und auch aus Laibach erschienen. Der Verblichene war nahezu dreißig Jahre als Lehrer und Organist in Neudegg tätig und stand ob seines leutseligen Wesens und seines biederen Charakters bei jedermann in hohem Ansehen. Am offenen Grabe hielt ihm der dortige Pfarrer, Herr Kocjančič, einen ehrenvollen Nachruf und die Lehrerschaft trug ein ergreifendes Grablied vor. Ehre seinem Andenken! S.

— **(Tanzkränzchen.)** Wie bereits kurz gemeldet, findet heute abends um 8 Uhr im großen Saale des „Narodni dom" ein Tanzkränzchen des Gesangschores der „Glasbena Matica" unter Mitwirkung der Slovenischen Philharmonie statt. Hiezu wolle man in Promenadetoilette erscheinen. Vor der Pause Damenwahl. Eintrittsgebühr für Mitglieder des Gesangschores und für Studenten 1 K, für Nichtmitglieder 2 K. Die Eintrittskarten sind in der Trafik Dolenc, Prešerengasse, und abends an der Kasse erhältlich.

— **(Die Bulgaren bei Kirkkilisje.)** Im Kinematographen „Ideal" wird von heute an eine Reihe von Bildern aus der Schlacht bei Kirkkilisje vorgeführt werden. Das „Neue Wiener Journal" vom 5. d. M. schreibt über den Film: Die Bilder rufen in ihrer vorzüglichen Wiedergabe einen erschütternden Eindruck hervor. Es sind bunte Episoden vor und nach den bulgarischen Attacken mit all den furchtbaren Verheerungen, die sie anrichteten. Man sieht zunächst eine malerische Vedute aus Kirkkilisje mit all dem bewegten echt orientalischen Leben, das sich in seinen Straßen entwickelt, die ungeheure Menge des von den Bulgaren erbeuteten Kriegsmatrials in gewaltigen Aneinanderreihungen von Geschützen, Gewehren und Munition, den Aufmarsch der königlich bulgarischen Garde zur Attacke, eine Kriegsgerichtsszene mit einem türkischen Spion als Angeklagten und den charakteristischen Gestalten bulgarischer Offiziere, dann Militärattachés auf dem Kriegsschauplatze. Eindrucksvoller noch als diese Szene sind die Bilder nach der Schlacht.

---

die große und für die Angestellten besonders wichtige Frage. Die früheren Chefs hatten sich längst von den Geschäften zurückgezogen und kamen gar nicht mehr in Betracht; sie hoben am Ende jedes Jahres ihre nicht unbeträchtlichen Zinsen ab und ließen im übrigen den lieben Herrgott einen guten Mann sein. Wenn aber Hans, der zweite Sohn des Verstorbenen, die Sache in die Hände nahm, dann gnade Gott allen Angestellten, aber auch gnade Gott dem ganzen, so mühsam aufgerichteten Unternehmen! Herr Hans Freiherr v. Ranzenberg war im ganzen Etablissement, abgesehen von einigen Strebern, die im Trüben fischen wollten, wegen seines Hochmuts und Dünkels tief verhaßt, wozu noch erschwerend hinzukam, daß man ihn, wohl mit Recht, der völligen Unkenntnis in den wichtigsten den Betrieb anlangenden Angelegenheiten zieh. Ferner kannte man seinen nichts weniger als soliden Lebenswandel wohl, und die Bureaubeamten konnten aus Erfahrung ein Lied davon singen, wie groß das Interesse des Herrn Hans für das Weltetablissement seines Vaters sei.

So machten sich denn allenthalben Stimmen bemerkbar, die der Zukunft der mächtigen Firma ein schimmes Prognostikon stellten. Schließlich beruhigte man sich aber bei dem Gedanken, daß der alte Freiherr, der seine Söhne mindestens ebenso gut gekannt hatte wie sie, schon in seinem Testament das Richtige angeordnet haben würde, was sowohl im Interesse seiner Familie wie in dem des Welthauses, wie schließlich in dem der Arbeiterschaft liege.

Während man hier also schon eifrig die Zukunft besprach, war man in dem Heim des Verewigten noch bei den Sorgen der Gegenwart. Der Hausarzt, Professor Regenwald, war in aller Eile herbeigerufen worden, nachdem der alte Senius zu seinem höchsten Schrekken am frühen Morgen seinen Herrn leblos auf seinem Lager gefunden hatte, und konnte leider nichts anderes konstatieren, als daß der Greis einem plötzlichen Herzschlag zum Opfer gefallen sei und daß menschliche Hilfe hier nichts mehr ausrichten könne.

Die Baronin, eine große, imposante Erscheinung, hörte ihm ziemlich gefaßt zu und beklagte nur, daß ihr Gemahl in seinem gewohnten Starrsinn schon seit Jahren auf getrennten Schlafzimmern bestanden habe, um, wie er sagte, sie nicht zu stören, wenn er des Nachts zu arbeiten habe; dadurch sei sie der Möglichkeit beraubt worden, ihm Hilfe zu bringen und ihm in seiner Todesstunde beizustehen. Bei diesen Worten schien sich aber doch die Rührung ihrer Seele zu bemächtigen, denn sie warf sich plötzlich vor der Leiche nieder und brach in ein herzzerreißendes Schluchzen aus, indem sie ihr Antlitz in den Kissen des Lagers barg, auf dem der Freiherr entseelt vom Lebenskampfe ausruhte, ein verklärtes Lächeln über die bleichen Züge gebreitet.

Während sie sich noch ihrem Schmerze hingab, tat sich leise die Tür auf, und herein trat sporenklirrend ein schneidiger Husarenleutnant, Edgar, der jüngere Sproß des Hauses, der angebetete Liebling seiner allzu nachsichtigen Mutter.

Ungefähr Mitte der Zwanziger Jahre, war er in der Tat eine schöne, jugendliche Erscheinung, voll selbstbewußten Stolzes, der auf das weibliche Geschlecht fast nie seine Wirkung verfehlte. Und daß er ein verwöhnter Salonlöwe war, der in den Herzen des schönen Geschlechtes gewohnt war, die größten Verheerungen anzurichten, das konnte man an seinem ganzen Auftreten erkennen, aus der beinahe weiblichen Eitelkeit, mit der er sein Exterieur herausstaffiert hatte, und an der koketten Manier, sich zu bewegen. Sich auf den Zehen erhebend, ging er auf das Bett zu, den Schleppsäbel sorgfältig aufgehoben, damit er nicht rassle. Drei Schritte von der Leiche des Vaters entfernt blieb er stehen, zog das Sacktuch hervor, schweigend in dieser Stellung. Obgleich doch etwas durch das plötzliche Hinscheiden seines Vaters erschüttert, kam es ihm gerade heute sehr ungelegen, wo in seiner der Hauptstadt nahen Garnison ein Liebesmahl gefeiert wurde. Doch das mußte natürlich in einem solchen Falle zurückstehen. Telegraphisch von dem Unglück benachrichtigt, hatte er sich spornstreichs auf den Bahnhof begeben, um seinen Pflichten als Sohn Genüge zu tun.

Er war wohl erst ungefähr fünf Minuten im Zimmer, als sich die Tür wieder öffnete und der ältere Bruder, Hans, eintrat. Dieser war im Äußern das direkte Gegenteil des Bruders; klein von Statur und häßlich, machte er auch in seinem Wesen keinen sympathischen Eindruck, was ihn jedoch wenig zu kümmern schien, denn er blickte recht gleichgültig um sich.

Und diese Gleichgültigkeit schien auch keiner wärmeren Empfindung zu weichen, als er vor den sterblichen Überresten des Mannes stand, der für ihn gearbeitet sein ganzes Leben lang.

(Fortsetzung folgt.)

Man sieht die arg verbogenen bulgarischen Gewehre nach dem Bajonettkampf, die Operation von Schwerverletzten in den Spitälern, darunter das Bild eines Verwundeten, der von sieben Kugeln getroffen wurde. Die Fürsorge für die Verletzten veranschaulichen die Bilder der Hilfeleistung durch das Österreichische Rote Kreuz mit den Delegierten Professor Clairmont und Professor Kraus.

— **(Achtlosigkeit militärischen Wachtposten gegenüber.)** In der letzten Zeit haben sich bei militärisch bewachten Objekten einzelne Vorfälle ereignet, aus denen hervorgeht, daß manche Kreise der Bevölkerung militärischen Wachtposten gegenüber vielfach eine auffällige Achtlosigkeit an den Tag legen. Da dieses Verhalten bedauernswerte Konsequenzen nach sich ziehen könnte, wird das Publikum behufs Vermeidung von Unglücksfällen darauf aufmerksam gemacht, daß jede unbefugte Annäherung an die militärisch bewachten Pulver-, bezw. Munitionsmagazine auf dem Laibacher Felde und auf dem Schloßberge unstatthaft und mit Gefahren verbunden ist. Insbesondere sind die Haltrufe der betreffenden Wachtposten sofort zu beachten, da diese sonst von der Schießwaffe Gebrauch machen könnten. ke—.

— **(Statistisches aus dem städtischen Meldungsamte.)** Im verflossenen Jahre wurden im städtischen Meldungsamte u. a. ausgestellt: 470 Arbeits- und 33 Dienstbotenbücher, 390 Reisebewilligungen und 17 Reiselegitimationen, 39 Hausierbewilligungen, 386 Heimatsscheine, 297 Waffenpässe, 70 Waffen- und Munitionsgeleitscheine, 416 Sittenzeugnisse, 2146 Anweisungen zum Erlangen unentgeltlicher ärztlicher Hilfe und unentgeltlicher Verabfolgung von Medikamenten sowie 286 verschiedene sonstige Bestätigungen. ke—.

— **(Bevölkerungsbewegung in Krain.)** In dem unlängst erschienenen 11. Heft der „Statistischen Monatsschrift", herausgegeben von der k. k. Statistischen Zentralkommission sind die vorläufigen Ergebnisse der Bewegung der Bevölkerung in Österreich im Jahre 1911 veröffentlicht. Im ganzen wurden in Österreich 216.776 Ehen geschlossen, Lebendgeborene gab es 897.473, Totgeborene 22.186, Gestorbene 625.563; somit entfallen auf je 1000 Einwohner 7,59 Eheschließungen, 32,19 Geborene und 21,89 Gestorbene. Für das Land Krain lauten die diesbezüglichen Daten: 3118 Eheschließungen oder 5,93 pro Mille, Geborene 17.067, darunter Totgeborene 386 oder 32,45 pro Mille, Gestorbene 13.010 oder 29,73 pro Mille. Davon entfallen auf das erste Quartal (Faschingszeit) 1153 Eheschließungen, auf die übrigen Quartale 648, bezw. 598 und 719. Den höchsten Promillesatz an Eheschließungen hat Bukowina mit 8,75, den geringsten Krain mit 5,93, die relativ meisten Geburtsfälle hat Bukowina mit 39,23 und Galizien mit 39,15, die wenigsten Niederösterreich (Wien) mit 23,38 pro Mille; die meisten Sterbefälle ebenfalls Bukowina mit 26,45, ihm zunächst Krain mit 24,73, die wenigsten Niederösterreich mit 17,86 und Vorarlberg mit 18,95 pro Mille. —st—

— **(Evangelische Kirche.)** Morgen vormittags um 10 Uhr gelangen zwei Männerquartette (zwei Tenöre und zwei Bässe) zur Aufführung, 1.) Konrad Kreutzer: Gebet aus dem „Nachtlager von Granada"; 2.) Bernhard Klein: „Der Herr ist unsre Zuversicht."

— **(Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges.)** Über dieses Thema wird heute abends um ½9 Uhr über Einladung der Krainburger Filiale des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur" Herr Redakteur Rudolf Sega aus Laibach im dortigen Citalnicasaale einen öffentlichen Vortrag halten.

— **(Trauung.)** Heute wird hier die Trauung des Herrn Dr. Milan Subic, eines Sohnes des Herrn Regierungsrates Ivan Subic, mit Fräulein Bela Kavčnik, der Tochter des Herrn Oberlandesgerichtsrates Ivan Kavčnik, stattfinden.

— **(Platzmusik.)** Programm für morgen ½12 Uhr vormittags (Sternallee): 1.) Jakl: Auf zur Wehr", Marsch. 2.) Suppé: Ouvertüre zur Operette „Banditenstreiche." 3.) Fučik: „Ballettratten", Walzer. 4.) Kienzl: Große Phantasie aus der Oper „Der Kuhreigen". 5.) Massenet: „Angelus". 6.) Lehár: Potpourri aus der Operette „Der Graf von Luxemburg".

— **(Die diesjährige Faschingsveranstaltung des Gesangsvereines „Slavec")** wird am 2. Februar (Faschingsonntag) unter dem Titel „Faschingskorso" stattfinden.

— **(Das städtische Pfandamt)** bringt zur Kenntnis, daß die diesmonatliche Versteigerung der im November 1911 verpfändeten Wertstücke (Gold- und Silberwaren, Edelsteine usw.) und der im Jänner 1912 verpfändeten Effekten (Wäsche, Waren, Maschinen, Fahrräder usw.) am 16. d. M. von 8 bis 12 Uhr vormittags in den Amtslokalitäten, Quergasse 2, stattfinden wird.

— **(Geschäftsnachricht.)** Die Speditions- und Kommissionsgesellschaft „Balkan" in Laibach, Wiener Straße 33, eröffnete zur Bequemlichkeit des Publikums in der Schellenburggasse 7 („Stadt Wien", gegenüber der Hauptpost) eine Stadtkanzlei, woselbst allerlei Aufträge und Bestellungen entgegengenommen und auch Auskünfte erteilt werden. Telephon Nr. 100.

— **(Der Häute- und Fellemarkt)** wird Montag, den 27. d. M., wie üblich in den Lagerräumen der „Balkan"-Speditions- und Kommissions-Aktiengesellschaft in Laibach, Wiener Straße 33, abgehalten werden.

— **(Diebstähle.)** Dem Spengler Franz Kosec in Sankt Veit ob Laibach wurde diesertage aus unversperrtem Zimmer eine silberne Taschenuhr samt einer Goldoublekette entwendet.

— **(Skelettfund.)** Wie uns aus Stein berichtet wird, fanden vor kurzem der Besitzer Johann Kokalj aus Podrečje und der Keuschlerssohn Jakob Velepec aus Zaboršt in einem Gebüsche in der Waldung „Pod tabrom" der Gemeinde Bresowitz ein Skelett auf. Nach den Kleidungsresten wurde es mit dem im Jahre 1907 spurlos verschwundenen Besitzerssohne Franz Orehek aus Dobovje identifiziert. Bei dem Skelette wurde noch ein Hosenriemen mit einer Schlinge vorgefunden; es ist also mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß sich Orehek daselbst erhängt habe.

* **(Krankenbewegung.)** Im Kaiser Franz-Josef-Spitale in Gurkfeld sind mit Ende November v. J. 66 Kranke, und zwar 33 männliche und 33 weibliche Personen, in Behandlung verblieben. Im Dezember wurden 83 Kranke, und zwar 43 männliche und 40 weibliche Personen, aufgenommen. Entlassen wurden im Dezember 71 Personen, und zwar 38 männliche und 33 weibliche. Gestorben sind 2 männliche und 3 weibliche Personen. Mit Ende Dezember verblieben daher noch 36 männliche und 37 weibliche Personen in der Spitalsbehandlung. Von den 149 behandelten Personen waren 28 Einheimische und 121 Ortsfremde. Die Gesamtzahl der Verpflegstage betrug 2131, die durchschnittliche Verpflegsdauer eines Kranken 14,3 Tage. Von den Entlassenen und Verstorbenen standen 13 wegen Infektionskrankheiten und 63 Personen wegen anderer Krankheiten in Spitalsbehandlung. —r.

— **(Durch Messerstiche schwer verletzt.)** Vor einigen Tagen kamen der Maurer Johann Demšar und der Besitzer Johann Albrecht in Begleitung eines Burschen zum Branntweinbrenner Gregor Jereb in Sairachberg, wo sie gemeinschaftlich ein ziemliches Quantum Branntwein austranken. Gegen 9 Uhr abends entstand zwischen Demšar und Albrecht aus unbekannter Ursache ein Streit, der damit endete, daß Demšar sein Taschenmesser zog und damit seinem Gegner bedeutende Messerstiche im Gesichte beibrachte.

— **(Eine blutige Tanzunterhaltung.)** Kürzlich fand in einem Gasthause in Log bei Bischoflack eine Tanzunterhaltung statt, an der sich mehrere heimische und anderwärtige Burschen beteiligten. Gegen Mitternacht entstand unter den Burschen aus unbekannter Ursache eine Meinungsverschiedenheit, die in der Weise ausgetragen wurde, daß sie sich gegenseitig mit Sesseln und Biergläsern blutig schlugen, wobei zwei Burschen schwere Verletzungen erlitten.

— **(Im städtischen Schlachthause)** wurden in der Zeit vom 22. bis 29. v. M. 51 Ochsen, 2 Stiere und 6 Kühe, weiters 179 Schweine, 69 Kälber, 8 Hammel und 7 Kitze geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 8 Schweine, 25 Kälber und 2 Kitze nebst 256 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* **(Verhaftete Auswanderer.)** Gestern nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann den 26jährigen Taglöhner Johann Kolar, ferner den im gleichen Alter stehenden Peter Knezović und den 18jährigen Josef Car, alle aus Kroatien, weil sie, ohne ihre Militärpflicht erfüllt zu haben, nach Amerika auswandern wollten. In ihrem Besitze fand sich ein Betrag von 1188 K 58 h vor. Alle drei wurden dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

* **(Wegen verbotener Rückkehr verhaftet)** wurden gestern die aus dem Stadtgebiete abgeschaffte Taglöhnerin Helena Knez aus Cilli und der 33jährige Paul Zeleznikar aus Dobrunje. Beide wurden dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

Theater, Kunst und Literatur.

— **(Slovenisches Theater.)** Der Stoff zu der gestern zum erstenmale aufgeführten dreiaktigen Oper „Der Sturm auf die Mühle" von Karl Weis ist dem deutsch-französischen Kriege entnommen. Ein gewisser Frédéric, von dem man nichts näheres erfährt, als daß er belgischer Abkunft ist, feiert seine Verlobung mit Françoise, der Tochter eines Müllers und Maires. Da rückt eine preußische Abteilung heran, auf die der Bräutigam einen Schuß abfeuert. Dafür wird er zum Tode verurteilt. Des Nachts kommt Françoise ins Zimmer, wo er untergebracht ist, und beredet ihn zur Flucht. Er verwundet den wachthabenden Soldaten, kehrt aber am Morgen zurück, weil er Braut und Schwiegervater nicht im Stich lassen will. Schon rüsten sich die preußischen Soldaten zur Exekution, da nahen französische Truppen, Frédéric greift nun, vom Gedanken an Rettung freudig erregt, den preußischen Hauptmann an, wird aber von ihm niedergeschossen. Unter Gewehrgeknatter und Kanonenschüssen fällt der Vorhang. — Weis, der erfolgreiche Autor des „Polnischen Juden", hat zu diesem Sujet eine Musik geschrieben, die in der Ausmalung der Vorgänge aufgeht. Nach einer Ouvertüre, die vielfach mit kriegerischen Signalen und Motiven durchsetzt ist, schildert sie im ersten Akte das Treiben der zur Verlobungsfeier erschienenen Gäste in leichtem Flusse, dessen Wellenschlag aber nicht sonderlich zu erwärmen vermag. Vielfach klingen national-böhmische Motive an; eine gefällige Arie des Maires sowie ein sauber gearbeitetes, wenn auch längliches Quartett sind in diesem Akte lobend hervorzuheben. Der zweite Akt bringt einen weihevollen Gesang der preußischen Soldaten mit dem Abschlusse der preußischen Hymne, ein inbrünstiges Lied Frédérics und ein schönes Liebesduett. Nach einer glitzernden Ausmalung des annahenden Morgens im Zwischenspiele erklingt im dritten Akte u. a. eine von inniger Empfindung beseelte Bittarie der Françoise, worauf die Musik im Duette Françoises und ihres Vaters hochdramatische Färbung erhält, warme Herzenstöne anschlägt und sich, den turbulenten Vorgängen anschmiegend, stürmisch gestaltet, welcher Charakter bis zum Ende beibehalten wird. Der musikalische Teil der Oper ist homogen gefügt und zeugt von gründlicher Vertrautheit des Komponisten mit der modernen Orchesterstruktur, weswegen er Achtung abzwingt. Das in mäßiger Anzahl erschienene Publikum nahm die Novität mit freundlichem Beifalle auf, der sofort nach der Ouvertüre einsetzte; es hatte indessen den Anschein, als ob dadurch vor allem die Hauptkräfte geehrt werden sollten. Herr Harfner sang den Frédéric mit schöner Empfindung, die sich namentlich gegen Schluß der Oper voll entfaltete; Fräulein Lowczynska löste den musikalischen Teil ihrer Partie dem Auditorium zum Dank, brachte aber im dritten Akte zu wenig Temperament auf die Bühne, um das Gefühlsleben einer Braut, deren Herzallerliebster in der kürzesten Zeit erschossen werden soll, genügend zu charakterisieren; ihr passives Verhalten machte sie gegen Schluß des Aktes durch einen Anflug von Leidenschaft doch einigermaßen wett. Herr Fejfar als Maire hatte nicht sonderlich viel Gelegenheit sich hervorzutun, aber er brachte nichtsdestoweniger seinen Part gesanglich und schauspielerisch mit Geschmack; das gleiche gilt von Herrn Križaj, der den preußischen Hauptmann darstellte. Die Herren Vondra, Povhè, Bukšek, Rus, Bohuslav und Kovač entledigten sich samt Frau Fejfarjeva ihrer episodistischen Rollen mit Geschick; das Orchester unter Herrn Hrazdiras Leitung bewältigte den musikalisch-illustrativen Teil in gefälliger Ausarbeitung. —n—

— **(Aus der deutschen Theaterkanzlei.)** Heute geht zum Benefiz für die beliebte Operettensoubrette die populäre Operette „Der Rastelbinder" in Szene. — Sonntag gelangt die Operette „Alt-Wien" zur Aufführung. Das lustige Werk, das ein Zugstück der heurigen Spielzeit ist, kann nach Sonntag nicht mehr im Spielplane erscheinen. — Dienstag, den 14., gelangt die Operneuheit „Der Kuhreigen" zur letzten Aufführung. — Weiterer Spielplan: Donnerstag: „Der Rastelbinder"; Freitag bei ganz kleinen Preisen Vortrag: „Gerhard Hauptmann", gehalten vom Wiener Schriftsteller Rudolf Holzer (Beginn um 8 Uhr); Samstag: „Gute Mütter", Komödie von Rudolf Holzer (Neuheit); Sonntag: 3 Uhr nachmittags bei ermäßigten Preisen: „Die Musterweiber", abends ½8 Uhr: Gerhart Hauptmann-Feier: „Fuhrmann Hentschel". — Der Vortrag „Gerhart Hauptmann" fällt auf die gerade Logenserie, die Erstaufführung „Gute Mütter" auf ungerade, die Sonntag-Nachmittagsaufführung „Musterweiber" gleichfalls auf ungerade und die Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Hentschel" auf gerade.

— **(Die Verbilligung des Haushaltes)** bildet für jede Hausfrau angesichts der bestehenden und sich täglich verschärfenden Teuerung besonders der Lebensmittel, eine wichtige Frage. Die größte Sorge aber bereitet die Frage der Ernährung. Jede sorgsame Gattin und Mutter ist in erster Linie darauf bedacht, ihren Lieben nicht nur eine ausreichende, sondern auch eine geschmackvolle und nahrhafte Kost zu bieten, eine Aufgabe, deren Lösung vielen Frauen im Hinblick auf die Teuerung arge Schwierigkeiten bereitet. Mit großer Freude wird daher gewiß jede Hausfrau die Nachricht vernehmen, daß soeben ein Büchlein erschienen ist, dessen Inhalt geeignet ist, in der Haushaltung mit einem Schlage einen Umschwung zum Besseren herbeizuführen. Es ist dies die „Billigste österreichische Hausmannskost". Die Verfasserin, eine Grazer Beamtensgattin, gibt darin in ungezählten Kochrezepten für alle erdenklichen Gattungen von Fleisch-, Fisch-, Mehlspeisen, Gemüsen, Kompotten usw. den Nachweis, um wie viel bedeutend billiger und doch mit erhöhter Nahrhaftigkeit ein guter Familientisch geführt werden kann. Das Büchlein, das als ein treffendes Mittel gegen die Teuerung bezeichnet werden kann, enthält außerdem eine Reihe von Winken für die Führung des Haushaltes, die das lebhafteste Interesse jeder Hausfrau beanspruchen. Das Buch, das eine unentbehrliche Stütze der Hausfrau darstellt, ist von der Verfasserin, Frau Karoline Fischer, Graz, Burggasse 9, oder durch jede Buchhandlung (1 K 90 h, mit Post 2 K) zu beziehen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementi.

Wien, 10. Jänner. Die „Militärische Korrespondenz" schreibt: Die von einigen Blättern gebrachte vom „Az Est" stammende Notiz „Deutsche Kriegsschiffe unter österreichischem Kommando", nach welcher das im Mittelmeer kreuzende deutsche Geschwader mangels einer Flottenbasis sich gegebenenfalls der österreichisch-ungarischen Marineoberleitung zur Verfügung stellen werde, entbehrt, wie wir von maßgebender Stelle ermächtigt werden festzustellen, jedweder Grundlage.

Österreichisch-Ungarische Bank.

Wien, 10. Jänner. Der amtliche Bericht der Österreichisch-Ungarischen Bank beziffert das Reinerträgnis des abgelaufenen Geschäftsjahres mit 40,079.628 K, wovon eine Dividende von 8,571 Prozent, das ist 120 K per Aktie gegen 104 K 40 h im Vorjahre, zur Auszahlung gelangt. Die Generalversammlung findet am 5. Februar statt.

Der künftige Bischof von Parenzo.

Triest, 10. Jänner. Wie das „Triester Tagblatt" aus gut informierter Quelle erfährt, gilt für den durch den Tod des Bischofs Dr. Flapp vakant gewordenen Bischofsitz Parenzo der infulierte Dompropst in Görz, Reichsratsabgeordneter Dr. Faidutti, als der aussichtsvollste Kandidat.

Die internationale Lage.

Belgrad, 10. Jänner. Zwischen dem österreichisch-ungarischen Gesandten von Ugron und der serbischen Regierung wurde vereinbart, daß die feierliche Hissung der österreichisch-ungarischen Konsularflagge in Prizren am 13. d. M. erfolgt. Der Festlichkeit wird Konsul Prochaska in Galauniform beiwohnen. Ein größeres Detachement serbischer Truppen unter dem Kommando eines Offiziers wird bei der Hissung der Flagge die vorgeschriebene Ehrenbezeigung leisten. In Mitrovica wird eine vollkommen analoge Satisfaktion in den nächsten Tagen gegeben werden.

Paris, 10. Jänner. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Matin" meldet: Der erste türkische Delegierte Reschid Pascha habe von seiner Regierung eine Depesche erhalten, in der unzweideutig erklärt wird, daß die Türkei, welche Schritte auch unternommen werden sollten, fest entschlossen sei, Adrianopel und die Inseln nicht abzutreten. Die Depesche füge hinzu, die Pforte halte es für wenig passend, daß die türkischen Delegierten den Aufenthalt in London verlängerten. Von bulgarischer Seite erfährt derselbe Berichterstatter, Savov habe bei seiner Unterredung mit den türkischen Ministern in Cataldža gesagt: Wenn Sie Adrianopel nicht abtreten und uns zwingen, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, dann können Sie sicher sein, daß Sie nicht bloß Adrianopel, sondern eine noch viel wichtigere Stadt verlieren werden!

Rom, 10. Jänner. Die „Tribuna" veröffentlicht eine Depesche aus London, wonach der Vorschlag, den Sir Edward Grey gestern Tewfik Pascha und Reschid Pascha im Namen der Botschafter gemacht habe, die Abtretung Adrianopels an Bulgarien unter Gewährung von Vorrechten an die Türken hinsichtlich der Moscheen, der Krongüter, wie von Kultusprivilegien und Privilegien exterritorialen Charakters zum Gegenstande gehabt habe. Es scheint, daß Sir Edward Grey von Tewfik Pascha und Reschid Pascha, wenn auch nicht die förmliche, so doch vertrauliche Zusicherung erhalten habe, daß die Pforte sich in dieser Frage nicht mehr intransigent zeigen werde. Der Schritt der Mächte scheint somit beschlossene Tatsache zu sein, und zwar bezüglich der Frage über die Zugehörigkeit von Adrianopel und der türkisch-bulgarischen Grenze in dem angegebenen Sinne, doch wird der Schritt weder heute noch morgen erfolgen, da die Verhandlungen der Botschafter noch fortdauern. Bezüglich der Frage der Inseln muß hervorgehoben werden, daß die Türken, indem sie hinsichtlich Adrianopels nachgeben, sich mit dem fast vollständigen Rückzuge nach Asien abfinden.

Petersburg, 10. Jänner. „Novoje Vremja", „Rječ" und andere Blätter erblicken in der beabsichtigten Vorstellung der Mächte in Konstantinopel einen Rettungsanker für den Frieden, aber auch für die Türkei selbst.

Köln, 10. Jänner. Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg." besagt: Die Nachricht über die Unnachgiebigkeit der Pforte hat für die Mächte kein entscheidendes Gewicht. Sie müssen ihr weiteres Verhalten nach der Antwort der Pforte auf die Kollektivnote einrichten. Alle aufrichtigen Freunde können der Türkei nur raten, die Feindseligkeiten nicht wieder aufzunehmen.

London, 10. Jänner. Aus Konstantinopel wird dem Reuterschen Bureau gemeldet: Die gestrige Botschafterreunion stellte den Text der Note fest, die der Pforte wahrscheinlich Montag überreicht werden wird. In der Note wird der Pforte empfohlen, in der Adrianopeler Frage nachzugeben, doch sei darin von einer Pression keine Rede.

Konstantinopel, 10. Jänner. In der gestern abgehaltenen Botschafterreunion wurde der Entwurf einer Kollektivnote verfaßt, die der Pforte überreicht werden wird. In der Note wird der Pforte angeraten, Frieden zu schließen. Der von Staatssekretär Sir Edward Grey vorgeschlagene Text soll wesentlich abgeschwächt worden sein, insbesondere bezüglich Adrianopel. Der Entwurf wird jedoch noch nicht als endgültig betrachtet. Der Zeitpunkt der Überreichung der Note ist noch nicht bekannt.

Die weiteren telegraphischen Nachrichten befinden sich auf Seite 72.

VORNEHMSTE MARKE
JAS. HENNESSY & Co. COGNAC
NUR ORIGINALFÜLLUNGEN
72 3–1

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant".

Am 10. Jänner. Edler v. Panda, Fabriksdirektor, Marburg. — Richter, Theaterdirektor; Hammerschall, Ingenieur, Klagenfurt. — Santfort, Ingenieur; Ratzersdorfer, Frank, Pichler, Tintner, Zipser, Peter, Rsde., Wien. — Fischer, Rsd., Budapest. — Kregeloh, Rsd., Graz. — Praßni ger, Rsd., Innsbruck. — Weimersheimer, Rsd., Ichenhausen. — Schaffer, Kfm., Sittich. — Prebil, Bauunternehmer, Agram.

Gutachten des Herrn Dr. Artur Bader,
Wien.

Herrn J. Serravallo
Triest e.

Gerne Ihrem Ersuchen nachkommend kann ich mich nur äußerst lobend über Ihr Präparat **„Serravallos China-Wein mit Eisen"** aussprechen. Ich habe dieses Präparat in zahlreichen Fällen angewendet und damit Resultate erzielt, die meine Erwartung weit übertrafen. Das Präparat wirkt äußerst appetitanregend und stärkend und ist daher bei Rekonvaleszenten auf das beste zu empfehlen.

Wien, 6. Juni 1911.

5253 2–1 Dr. Artur Bader.

Zahn-Crême
KALODONT
Mundwasser
5493 42–3

Wie kleiden wir uns heuer? Wie auf allen Gebieten, so spielen auch im Bekleidungswesen die wirtschaftlichen Rücksichten eine entscheidende Rolle. — Durch Schaden klug geworden, zieht man es deshalb gegenwärtig vielfach vor, die Stoffe zu neuen Anzügen direkt vom Fabrikversandgeschäft zu beziehen, weil man sich auf solche Weise aus den Mustern ganz genau über die Qualität der Ware orientieren und völlig unbeeinflußt das am besten Zusagende auswählen kann. Geschäfte, wie z. B. das **Tuchfabrikexporthaus Karl Kasper, Innsbruck,** führt nur gute und solide Qualitäten und garantiert dafür, daß die Bestellung genau nach Muster ausgeführt wird. Es ist daher für jedermann ratsam, vor Einkauf des gewünschten Kleidungsstückes die Musterkollektion kommen zu lassen, welche stets gratis und franko verschickt wird und immer das Neueste bietet. 52a

Guter Appetit und vorzügliche Verdauung sind Grundlagen der Gesundheit. Mit zunehmendem Alter leiden die meisten Leute an Appetitlosigkeit, sie verdauen schlecht und die Folge dessen ist Verfall der Körperkräfte. In solchen Fällen leistet das Nucleinmehl «Lavocat» und Biscuits «Supra Lavocat» direkt unbezahlbare Dienste. Nach zirka vierzehntägigem Gebrauch rühmt man sich wieder eines vorzüglichen Appetites mit einer tadellosen Verdauung und die Körperkräfte kehren wie durch einen Zauber wieder zurück. Zu haben in allen Apotheken. Prospekte sendet gratis «Nuclein»-Ges. m. b. H., Wien, I., Stephansplatz 5. 101

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bambergs Buchhandlung in Laibach.

MOËT & CHANDON
ÉPERNAY

K·U·K·
HOF-U-KAMMER-
LIEFERANTEN

WHITE STAR

GEGRÜNDET
1743

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Samstag den 11. Jänner 1913

78. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Benefiz für die Operettensoubrette Hedi Lambauer

Der Rastelbinder

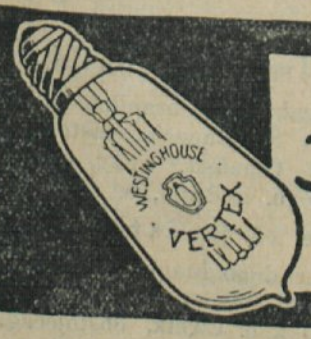
Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Viktor Leon

Morgen Sonntag den 12. Jänner 1913

79. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Alt-Wien

Operette in drei Akten von Gustav Kadelburg und Julius Wilhelm



Neue Vertex mit gezogenem Leuchtdraht, unzerbrechlich.

(3955) 25–18